



2. Moderne Ladenpassage am Marktplatz

Projektionen der Zukunft

Von Hellmut Rohrer

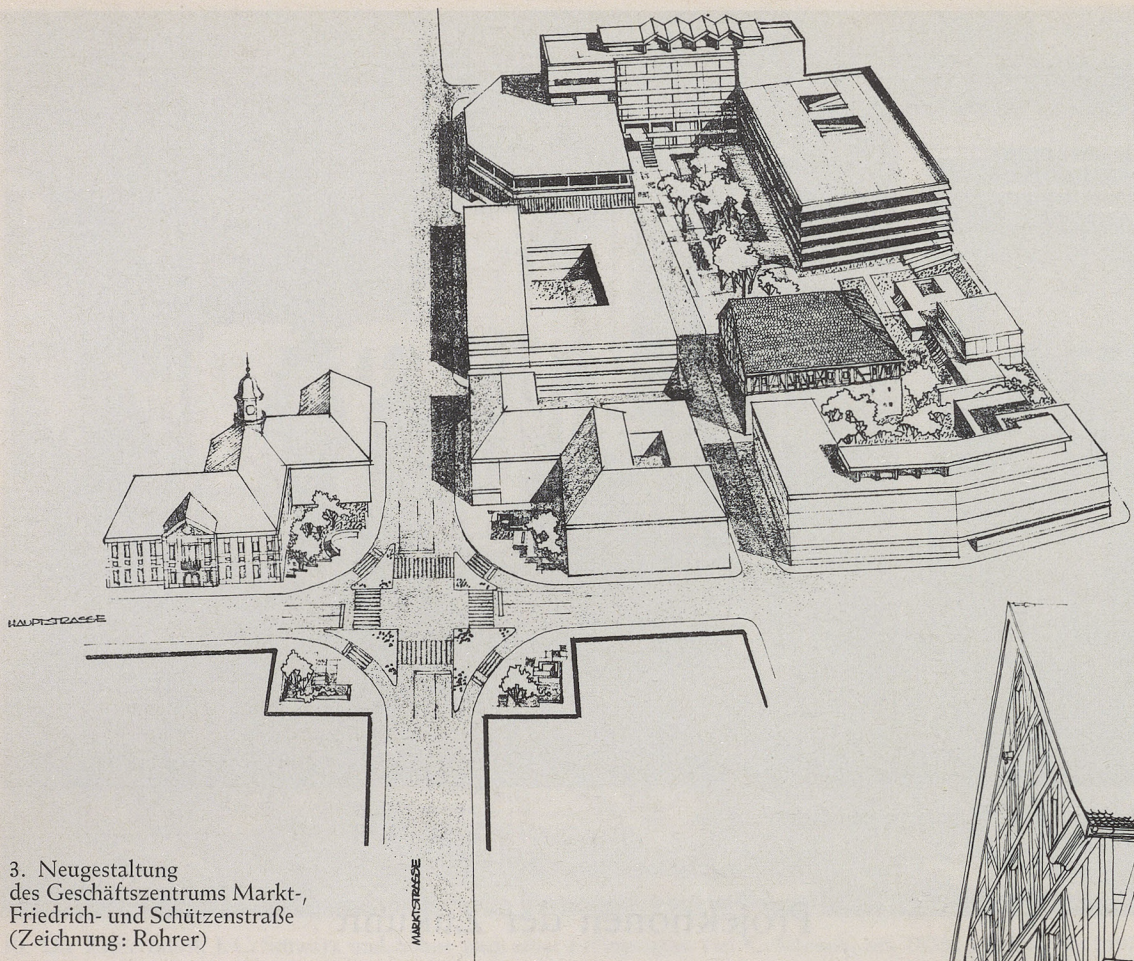
Die Innenstadt von Göppingen – eine sich dynamisch entwickelnde Industriestadt im Zentrum des Industriegebiets im Filstal – muß umgebaut und den zukünftigen Bedürfnissen ihrer Bewohner und Besucher angepaßt werden. Dazu ist es notwendig, städtebauliche Aktivitäten anzustoßen und sich ergebende Initiativen – mögen sie von der öffentlichen Hand ausgehen oder von privater Seite – aufzugreifen, zu fördern und zu versuchen, sie einem gemeinsamen Ziele einzugliedern. Dazu ist es weiter notwendig, dieses gemeinsame Ziel planerisch zu formulieren, also ein städtebauliches Konzept oder System zu entwickeln, das auf der einen Seite so ausreichend fixiert ist, daß das vorgestellte Leitbild der zukünftigen Stadtgestalt erreicht werden kann, jedoch andererseits genügend flexibel zu handhaben ist, um sich bietende Gegebenheiten und Gelegenheiten aller möglicher Initiativen entsprechend aufzugreifen (Abb. 1).

Das Stadtplanungsamt hat darum einen generellen Rahmen entwickelt, der gewissermaßen als Leitlinie die Richtung und Ziele der städtebaulichen Aktivitäten maßgebend beeinflussen und bestimmen soll. Der Plan weist u. a. insbesondere drei verschiedene Zonen aus, die sich in ihren strukturellen Gegebenheiten prinzipiell oder doch im Ansatz deutlich voneinander unterscheiden:

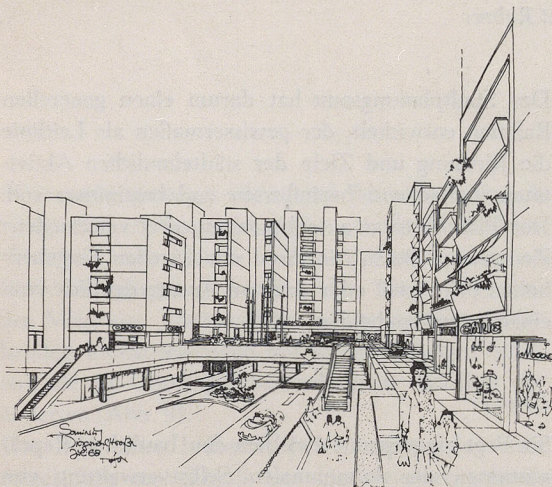
Zone I:

Sie liegt gespannt zwischen den baulichen Repräsentanten der kommunalen Selbstverwaltung von Stadt und Landkreis (geplantes zukünftiges Rathaus und Landratsamt).

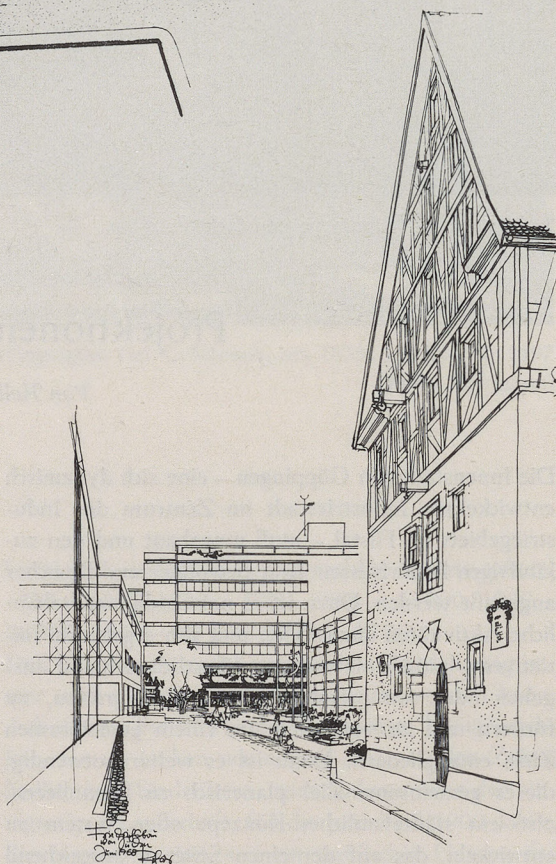
Dazwischen, eingebettet in z. T. großzügige Grünanlagen, Sitz und Standort weiterer Verwaltungen städtischer und staatlicher Funktion, Schulen verschiedener Art und Prägung. Ziel und Aufgabe für



3. Neugestaltung
des Geschäftszentrums Markt-,
Friedrich- und Schützenstraße
(Zeichnung: Rohrer)



7. Neugestaltung des Gebiets westlich des Schillerplatzes
in Verbindung mit der Diagonalstraße
(Zeichnung: Rohrer)



4. Künftiges Bild der Pflögstraße mit Adelberger Korn-
haus und Friedrichsbau
(Zeichnung: Rohrer)



5. Flächensanierungsprojekt „Staufen-Center“ in der Innenstadt

(Foto: Rohrer)

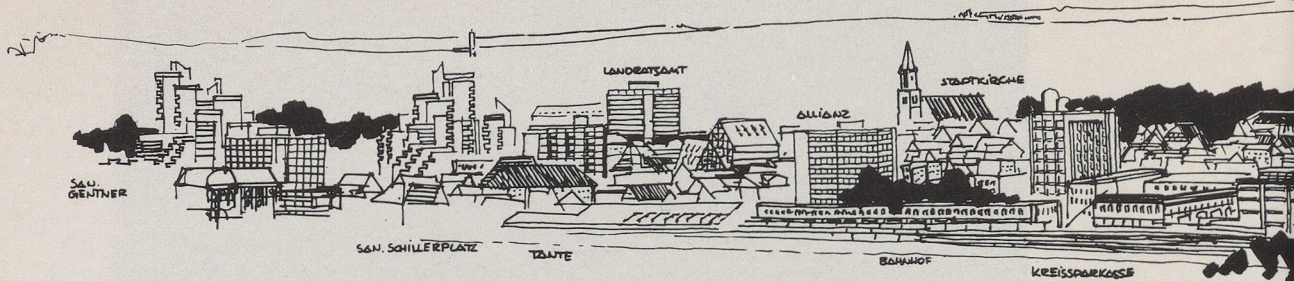
die Zukunft wird es sein müssen, diesen Bereich möglichst durchgehend von Osten bis Westen zu durchgrünen, um abseits und parallel zu der nördlichen Randtangente des Stadtkerns einen grünen Fußgängerbereich zu erhalten, der die einzelnen öffentlichen Einrichtungen untereinander verbindet.

Zone II:

An die oben kurz charakterisierte Zone der Verwaltung schließt sich südlich der eigentliche Stadtkern, als konzentrierter Geschäftskern für Handel und Dienstleistungen an. Er findet seine größte Verdich-

tung und Ausprägung im Bereich der geschichtlichen, klassizistischen Stadtanlage mit ihrem rechtwinkligen und engmaschigen Straßennetz.

Die vorhandene Bausubstanz kann in der Regel als dreigeschossige Randbebauung in geschlossener Bauweise klassifiziert werden, mit zum großen Teil voll ausgebauten Dachgeschossen, was schließlich eine nahezu volle viergeschossige Nutzung ergibt. Die gegebene Situation ist weiter durch Kleinparzellierung gekennzeichnet, wobei diese Einzelparzellen nahezu 100 % überbaut sind. Die früher vorhandenen Hofräume sind heute oftmals durch Schuppen,



1. Zukünftiges Panorama der Göttinger Innenstadt

(Zeichnung: Rohrer)

Remisen u. ä. Bauteile „genutzt“, eine Bebauung, wie man sie sich in dieser Lage, im Zentrum der Stadt nicht unwirtschaftlicher vorzustellen vermag. Handelt es sich doch um den am intensivsten bebauten und genutzten Stadtbereich Göttingens, mit höchsten Grundstückspreisen und hoher wirtschaftlicher Rendite. Es darf mit Recht festgestellt werden, daß dieser Teil des Stadtkerns als intensives Dienstleistungszentrum nicht nur für die Bewohner der Stadt Göttingen allein, sondern weit über eine nur örtliche Bedeutung für Versorgung und Dienstleistung hinaus einen zentralen Standort im Filstal darstellt. Diesen Standortvorteil gilt es zu nutzen und in seiner überörtlichen Bedeutung weiter auszubauen und zu verstärken.

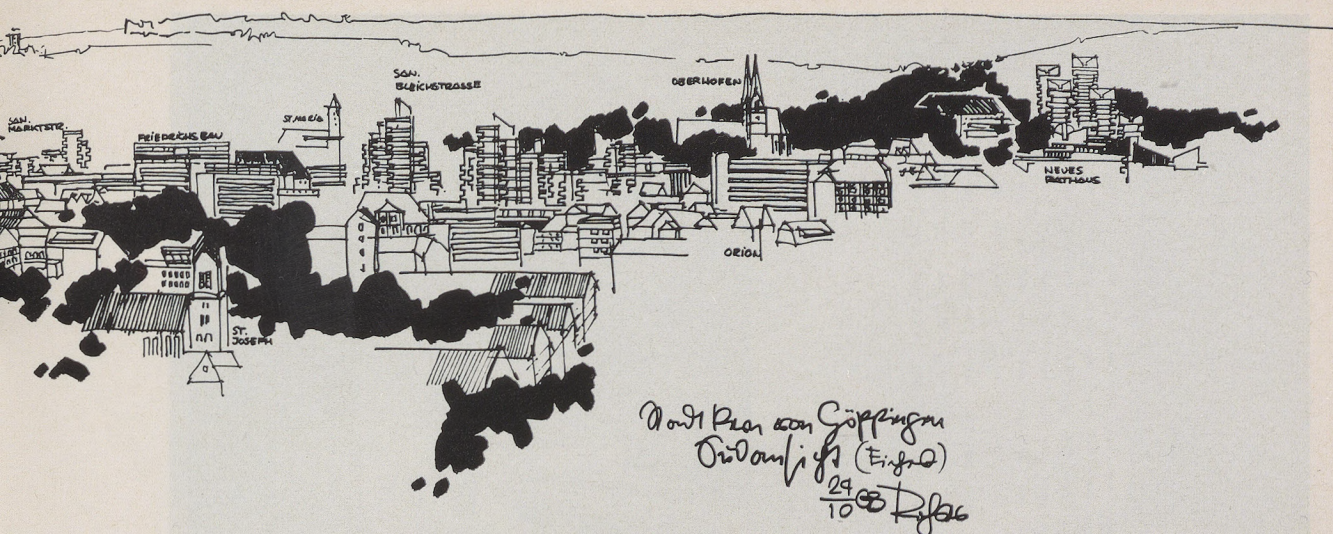
Im Zusammenhang mit dieser kurzen Bestandsaufnahme dürfen einige Andeutungen über die verkehrliche Situation innerhalb dieses Kernbereiches nicht fehlen:

1. Der fließende Verkehr ist an ein mittelalterliches bzw. klassizistisches Straßennetz gebunden, mit einer durchschnittlichen Breite von etwa 6,00 m mit beidseitigen Gehwegen. Die Fahrbahnen sind bereits dem heutigen Pkw-Verkehr in keiner Weise mehr gewachsen, sie sind unübersichtlich und verstopft. Die Hauptgeschäftsstraße ist zugleich Hauptdurchgangsstraße, sie zerschneidet den Kern in zwei Teile.
2. Der ruhende Verkehr ist nahezu ausschließlich auf die öffentliche Straßenfläche angewiesen, wobei den Dauerparkern mittels Parkuhren an besonders ausgewählten Stellen die für Handel und Wandel, für Umschlag und Umsatz so dringend benötigten Parkierungsflächen abgerungen werden. Innerhalb der vorhandenen alten Bauquartiere sind keine, oder nur im untergeordneten Maße, Parkierungsflächen vorhanden und in neu erstellten Gebäuden kann der baurechtlich notwendige und nachzuweisende Parkraumbedarf

bei weitem nicht ausreichend nachgewiesen werden. Die vorhandene Kleinparzellierung läßt eine sinnvolle Unterbringung notwendiger Abstellflächen nicht zu. Die durch einen Neubau notwendig werdende Parkierungsfläche wird zum überwiegenden Teil abgelöst.

3. Der Fußgängerverkehr schließlich ist stark behindert. Die außerordentliche Zunahme des motorisierten Verkehrs und die damit einhergehende Verbreiterung der Fahrbahnen hat ganz allgemein dem Fußgänger einen wesentlichen Teil seiner früheren Bewegungsfreiheit genommen: Das Stadtzentrum ist weithin nur noch Schnittpunkt kanalisierter Verkehrsströme, das dem Fußgänger kaum mehr die Möglichkeit zum freien Entfalten, zum „Handeln und Wandeln“, Einkaufen und Bummeln, zum Kontakt von Mensch zu Mensch einräumt. Die ursprünglich dem Fußgänger vorbehaltenen Bereiche im Gefüge der Stadt, Marktplätze, Plätze vor Kirchen, vor Rathäusern sind längst vom fließenden und ruhenden Verkehr in Anspruch genommen; der Fußgänger ist an die Platzwand gedrängt. Das Ziel einer Neuordnung der Stadtmitte wird es mit sein müssen, sein ihm angestammtes Recht zurückzugeben. Eine Stadtmitte in ihren zentralen Bereichen frei von den Gefahren des Fahrverkehrs wird weit attraktiver, für Kunden und Geschäftsmann weit anziehender sein können, wird wieder für Besucher und Bewohner zu dem mit vielseitigem Leben erfüllten gemeinsamen Wohnraum im Freien, der „guten Stube“ der Stadt.

Als Hauptbedingung jedoch für ein solches Herz einer Stadt, für eine mit vielseitigem Leben erfüllte Stadtmitte muß der verwöhnte Bürger von heute rings um die Stadtmitte, in unmittelbarer Nachbarschaft zu den Fußgängerbereichen parken können, es muß z. B. in Form von Parkhäusern oder verschiedener übereinander gelagerter Verkehrsebenen



ein genügend großes Angebot von Parkflächen für den ruhenden Verkehr geschaffen werden.

So könnte es sein, daß dieser Teil des Kerngebietes eines Tages bei nahezu vollständiger Überbauung der Erdgeschoßebene, auch in den bisher nicht befriedigend gestalteten Hinter- bzw. Innenzonen, genutzt wird durch attraktive Läden und Geschäfte, durchzogen von Passagen, angelegt also als eine fußgängerbetonte Stadtmitte.

In diesem Sinne könnte ein großzügiger Umbau eines Geschäftshauses im Bereich des Marktplatzes ein treffliches Beispiel für Anfangs- und Ausgangspunkt einer Intensivierung und gesteigerten Attraktivität des Geschäftskerns der Stadt Göttingen darstellen (Abb. 2). Dieser Umbau zeigt die Verwirklichung einer Planungsidee, nämlich durch Aushöhlen der Erdgeschoßebene Passagen zu schaffen, die die klassizistischen Bauquadrate möglichst allseitig durchqueren, um damit dem Fußgänger zugleich mit reizvollen und attraktiven Einkaufsmöglichkeiten gedeckten und geschützten Durchgang vor Wind und Wetter und vor den Gefahren des Verkehrs zu gewähren. Man stelle sich vor, daß ausgehend von diesem ersten Anfang sich eines Tages ein Gewebe vielfältig sich kreuzender, sich ergänzender Passagen und Durchgänge entstände; daß sich dem Fußgänger allein zugeordnete Bereiche offener und überdeckter Räume anböten: Ein Einkaufszentrum wäre geschaffen, das durch Reiz und Vielfalt, durch Attraktivität und Originalität die Konkurrenz „auf der Grünen Wiese“ nicht zu fürchten bräuchte.

Ein anderes Beispiel einer innerstädtischen Umbau- und Sanierungsmaßnahme ist die z. Z. im Entstehen begriffene Neubebauung im Bereich des Adelberger

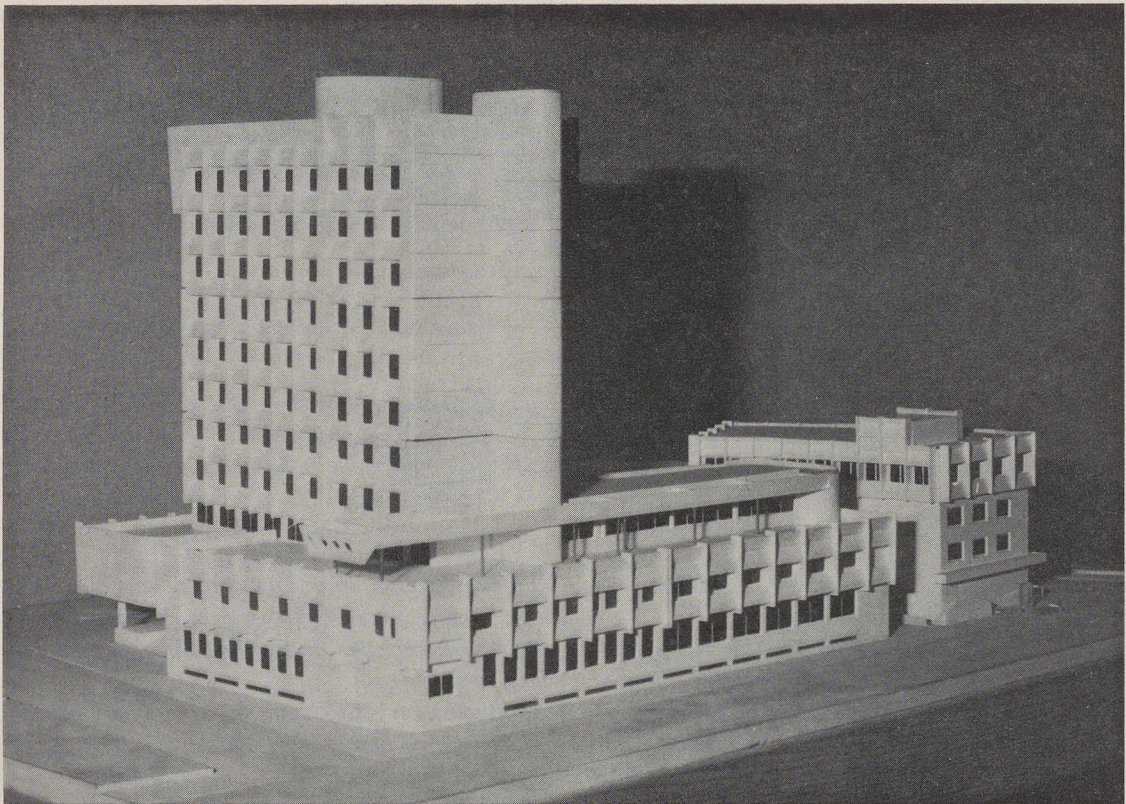
Fruchtkastens an der Schützenstraße (Abb. 3, 4).

Auch hier ist daran gedacht, dem Fußgänger große zusammenhängende Bewegungsflächen zur Verfügung zu stellen:

Eingespannt zwischen dem alten Fachwerkbau des Fruchtkastens, dem ersten Parkhaus, einem neuen Verkaufshaus und dem sog. „Friedrichsbau“, einem sechsgeschossigen Verwaltungs- und Dienstleistungsgebäude, soll ein ausschließlich dem Fußgänger vorbehaltener Platz entstehen, der abseits vom Verkehr durch reizvolle Gliederung und „Möblierung“ – z. B. durch Blumenrabatten, Bänke, Kinderspielflächen, durch Brunnenanlagen, Ausstellungsvitrinen, Fahnen u. a. m. – zum Verweilen locken und inmitten des Kernbereiches der Stadt gewissermaßen zu einer Oase der Ruhe und Beschaulichkeit werden könnte.

Zone III:

Ging die Planung in der Zone II im großen ganzen davon aus, daß nur sog. Objektsanierungen durchgeführt werden, die sich in die vorhandene bauliche Struktur einfügen müssen, so ist die Zone III im Gegensatz dazu insbesondere dadurch charakterisiert, daß hier Flächensanierungen durchgeführt werden müssen (Abb. 5). Diese sanierungswürdigen Gebiete im weiteren Kernbereich der Stadt legen sich ringförmig um den engeren Geschäftskern der Zone II. Der Rahmenplan weist innerhalb dieser Zone sogenannte Verdichtungszentren aus, die in ihrer Größenordnung sowohl in horizontaler als auch vertikaler Ausdehnung die vorhandene bauliche Struktur sprengen und im Zusammenhang gesehen werden müssen. Sie umstehen ringförmig den Geschäftskern, finden ihren Anfang im Nordwesten im Kreisverwaltungs-



6. Modell des Erweiterungsbaus der Kreissparkasse Göttingen

gebäude, setzen sich über bereits vorhandene punktförmige Akzente fort* und enden im Nordosten der Stadt im geplanten Komplex des neuen Rathauses. Es ist selbstverständlich, daß die Standorte dieser Verdichtungscentren nicht planerisch exakt bestimmt sind, sondern nach den jeweils sich stellenden Umständen, nach Gegebenheiten und Möglichkeiten der Privatinitiative sich ausrichten. Neben Geschäfts-, Büro- und Ladenflächen sollen insbesondere in dieser Zone Wohnungen aller Art in weitgehender Verdichtung und Konzentration geschaffen werden.

Es ist mithin Sinn und Absicht des Rahmenplanes, die vorhandenen baulichen Strukturen entweder weiter ausbauen und verdichten zu können, soweit es die örtlichen Verhältnisse zulassen, oder andererseits Chancen und Möglichkeiten aufzuzeigen, die vorhandene Bausubstanz durch völlig neue Strukturen zu ersetzen.

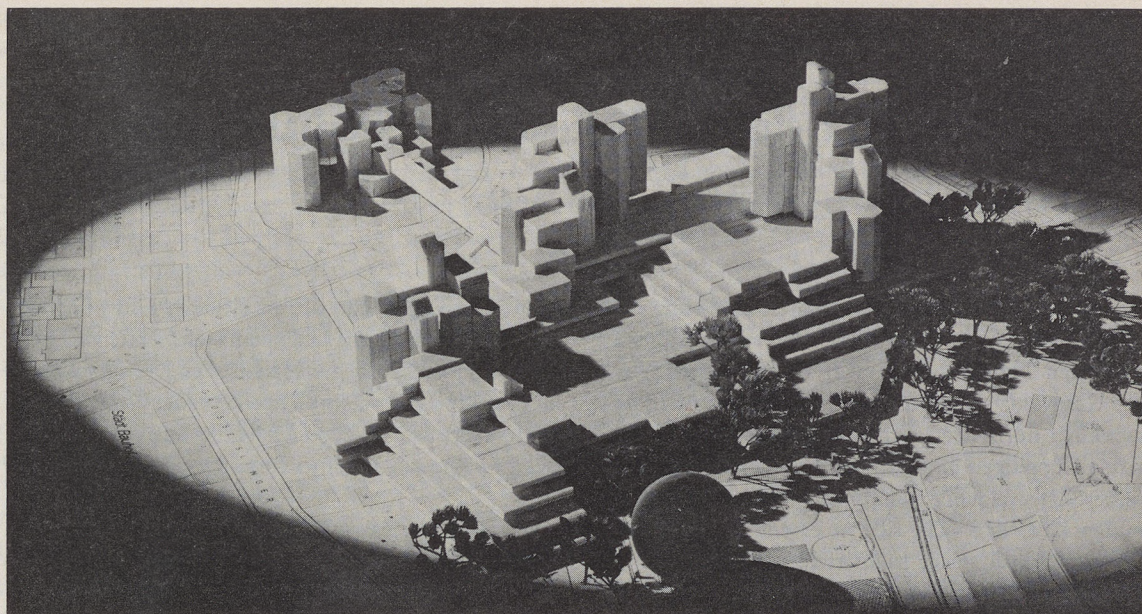
Es ist darüber hinaus mit ein Ziel des Rahmenplans,

* Z. B. Wohnhochhaus an der Grabenstraße, Allianzhochhaus, Hochhaus der Kreissparkasse.

durch Schaffung von Wohnungen im Kernbereich oder an seinem Rand, die Rückkehr des Menschen in die Stadt zu ermöglichen. Gerade in den letzten Jahren ist in einem verstärkten Maße eine Bevölkerungsbewegung hin zu attraktiven Orten spürbar geworden.

Der deutlich zu spürende Trend zur Rückkehr in die Stadt soll entsprechend aufgefangen und in positiver Weise genutzt werden. Es kann damit wirkungsvoll der eingetretenen gesellschaftlichen Verarmung der Innenstadt begegnet werden. Es wird notwendig sein, einen breiten Fächer von Wohnungsarten anzubieten, denn nicht nur das Appartement, sondern auch die familiengerechte Wohnung in der Stadt wird zur Verlebendigung der Stadtmitte notwendig sein.

Ein sehr anschauliches Beispiel für diese Art Planung ist die Sanierung im Bereich Bleichstraße (Architekt: Erdmann Kimmig, Stuttgart [Abb. 6]), am südöstlichen Rand des Geschäftszentrums gelegen, wo ein bisher bestehender Industriebetrieb mit Hilfe der Stadt in ein bereitgestelltes Industriegelände verlagert wird und an dessen Stelle ein großzügiges



8. Flächensanierungsprojekt „Palette“ an der Hohenstaufen-, Post- und Großeislinger Straße

Sanierungsprojekt zur Durchführung kommt. Der inzwischen rechtskräftige Bebauungsplan, in gemeinsamer enger Fühlungnahme zwischen Planung, Architekt und Bauherr entwickelt, gestattet eine weitgehende Verdichtung in der Geschossfläche zugunsten einer Auflockerung in der Grundfläche. Dabei ist die Anlage einer Tiefgarage für die notwendigen Pkw-Abstellplätze zwingend vorgeschrieben und damit eine lebendige Gestaltung der Erdgeschoßebene für einen durchgehenden Fußgängerbereich (Läden, Passagen, Grünflächen, Spielplätze usw.) möglich.

In Verbindung mit diesem Fußgängerbereich wird eine teilweise überdachte Marktzone entstehen, die in Zukunft den städt. Wochenmarkt aufnehmen soll. Damit wird ein weiteres belebendes, interessantes und anziehendes Moment in dieser Neubebauung realisiert.

Zwei weitere projektierte Flächensanierungen – die eine im Westen der Stadt (Schillerplatz), die andere im Osten (Palette) – vermitteln zusammen mit der Sanierung Bleichstraße eine ungefähre Vorstellung von dem Ausmaß des geplanten Umbaus der Stadtmitte und insbesondere auch von den entscheidenden Wandlungen im Gesicht der Stadt.

Im Bereich des Schillerplatzes erlaubt die Gunst der topographischen Situation eine konsequente Trennung von Fahrzeug- und Fußgängerebenen. Während sich in der unteren Ebene der Parkierungsbereich für die Autos, die Anlieferung an die Läden

und Lager befindet, wird sich dem Fußgänger auf der oberen Ebene ein Geflecht von Läden, Restaurants oder anderen Möglichkeiten zum Bummeln und Einkaufen darbieten, eine Zone, die ihm vorbehalten ist, die kein Auto kreuzt, der aber direkt darunter ein genügend großer Parkbereich zugeordnet ist, verbunden durch Treppen- und Aufzugsanlagen, sowohl im Freien, als auch innerhalb der Geschäfte (Abb. 7).

Eine solche Zone wäre wohl so attraktiv, daß sie an allen Tages- und Abendzeiten mit Leben erfüllt wäre, zumal auch hier in den Geschossen über der Ladenebene ein reichhaltiges Angebot der verschiedensten Wohnungsarten und -größen zu finden wäre. Ähnliches gilt im grundsätzlichen auch für das Sanierungsprojekt „Palette“, das in seiner Größenordnung und Lage eine ganz besondere Chance für die Neubebauung der Stadtmitte zu werden verspricht (Abb. 8).

Es wird aus dem Obengesagten erkennbar sein, daß durch die Größenordnung der angestrebten Sanierungen und vor allem durch die Vertikalstrukturen in der Zone III das Gesicht der Stadt einer durchgreifenden und nachhaltigen Wandlung unterworfen sein wird.

Daß sie ihr Gesicht nicht verliert, daß vielmehr etwas unverwechselbares Neues entsteht, etwas das Identitätsgewinn für die Stadt, für ihr inneres Leben und ihre äußere Gestalt erbringt, ist das eigentliche Anliegen und Ziel aller gemeinsamen Bemühungen.